

Das Ende der Kirche ?

Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen. (Lk 21, 19)

Angst vor einer großen Katastrophe, Weltuntergangsstimmung – das hat es immer wieder einmal gegeben in der Geschichte. Besonders um das Jahr 1000 herum, als die große Pest in Europa unzählige Menschen weggerafft hat und man keine wissenschaftliche Erklärung dafür kannte. Und die Jahrtausendwende war von der Symbolik her dazu angetan, die endgültige Wende aller Zeit zu vermuten.

Weltuntergang? Für die Menschen in Jerusalem war die Ankündigung, dass kein Stein auf dem anderen bleibt von ihrem prächtigen Tempel tatsächlich so etwas wie ein Weltuntergang. Wenn die "Wohnung Gottes" nicht mehr war, wenn Gott zuließ, dass sozusagen sein eigenes Haus zerstört würde – brach dann nicht die Macht Gottes selbst zusammen? Brach damit nicht auch die Grundlage der Welt als solche weg?

Zerstörung des Tempels damals – Untergang der Kirche heute?
So könnte die Fragestellung lauten an diesem Sonntag im November 2019.

Die Zahl der Kirchenaustritte nimmt zu, die Zahl der Taufen und Trauungen nimmt ab. Gottesdienst-Teilnehmer werden weniger. Jugendliche sind im Leben der Gemeinden kostbare Mangelware. U.a. durch die allgemeinen Belastungen ist es schwieriger, Ehrenamtliche für ein Engagement in der Gemeinde zu finden.

Nicht bei uns in Schermbeck, aber fast überall sind Gemeinden zusammengelegt worden zu Großpfarreien.

Es gibt immer weniger Berufungen zum Ordensleben und kaum noch Priesterweihen.

Die Volkskirche bröckelt massiv, wenn sie denn überhaupt noch da ist.

Die Wertschätzung der Kirche in der Öffentlichkeit hat durch die Missbrauchsskandale, die anscheinend überhaupt kein Ende finden, massiven Schaden gelitten.

Ein düsteres Krisenbild, welches sich hier abzeichnet. Untergang der Kirche also?

Zunächst einmal ist es ein unvollständiges Bild. In anderen Weltgegenden ist die Kirche sehr lebendig – ohne dass uns das hier beruhigen kann und soll.

Und es ist ein unvollständiges Bild, weil hier nur das Negative und Erschreckende aufgezählt war. All das ist jedoch leider Teil der kirchlichen Wirklichkeit, wenn auch nicht das Ganze.

Wir haben dabei nicht das festgestellt, was es an Leben und an Positivem in unserer Gemeinde und in anderen Pfarreien gibt.

Bevor wir darauf unser Augenmerk richten, möchte ich noch etwas Grundsätzliches in Erinnerung rufen.

Die Kirche ist nicht das „Reich Gottes“. Die Kirche ist kein Selbstzweck. Sie verkündet nicht sich selbst, sondern soll auf die Gegenwart Gottes und sein Wirken verweisen – möglichst wie ein Leuchtturm, der den Schiffen auf dem weiten Meer den Hafen und das Ziel der Reise anzeigt.

Gott wirkt oft im Verborgenen – auch da, wo Medien und auch wir selbst es nicht immer wahrnehmen. Es geht um IHN und nicht um uns als Teile der Kirche.

Und darum muss unsere Frage sich nicht an den Zahlen ausrichten – so notwendig sie auch für eine realistische Einschätzung der Situation sind – sondern an der Art und Weise unseres kirchlichen und gemeindlichen Daseins.

Sind wir als Gemeinde ein Ort, an dem Gerechtigkeit erlebt wird und Solidarität, Hilfe für Notleidende? Erleben Menschen bei uns Offenheit und Gastfreundschaft? Spüren sie, dass wir Hoffnung haben bei allem Schwierigen und Belastenden, und vielleicht auch – gar nicht unwichtig – Freude in unseren Gottesdiensten?

Das sind einige Kriterien und Merkmale, welche aufscheinen lassen, dass Gott und sein Reich bei uns einen hohen Stellenwert hat.

Gewiss. Während in früheren Zeiten die Existenz Gottes mehr oder weniger unangefochten geglaubt wurde, gibt es heute immer mehr Zeitgenossen, denen Gott nichts sagt, denen er egal ist, weil sie ihn bisher nicht kennen und erfahren haben. Und es gibt immer mehr Menschen, die Gottes Gegenwart woanders vermuten und suchen und nicht da, wo „Kirche“ dran steht.

Vielleicht müssen wir unsere Suche noch vertiefen.

Der Tempel in Jerusalem wurde im Jahr 70 von den Römern endgültig zerstört und ist danach auch nicht mehr aufgebaut worden. Davon steht nur noch die sog. Klagemauer.

Wenn der Mensch für uns heute der eigentliche „Tempel Gottes“ ist und kein Kirchengebäude – wie sieht es dann aber mit diesem Tempel aus?

Die Schrecknisse in der Welt und die Grausamkeiten, welche in Kriegen und auch im privaten Leben verübt werden – die Nachrichten und Zeitungen sind voll davon – können den Eindruck entstehen lassen, dass auch dieser geistige Tempel Gottes in Trümmern liegt. Dass Gott nicht allmächtig ist, sondern ohnmächtig angesichts des Menschen und dessen, was er tut.

Ohne dieser harten und dunklen Wirklichkeit einen frommen Aufkleber zu verpassen und zu verharmlosen, können wir doch aus der Sicht des Glaubens sagen:

Als Jesus am Kreuz hing und in tiefster innerer Dunkelheit starb, zerriss der Vorhang des Allerheiligsten im Tempel von oben bis unten. Er hatte sozusagen den Zugang zum Innersten verhüllt. Und seit jenem Augenblick steht der Zugang zum Innersten Gottes offen für alle. Er ist da, wo wir ihn nicht vermuten. Er ist da im Dunkel dieser Welt.

Der Tempel Gottes heute ist der liebende Mensch und der geschundene, gequälte Mensch.

Kein leichtes Geheimnis. Keine triumphale oder gar triumphalistische Kirchenerfahrung.

Wie können nicht mehr die 1. Strophe von „Ein Haus voll Glorie schauet“ singen. Stellen wir uns mal vor, da ist ein Missbrauchsopfer in der Kirche und hört das. Wir müssen sehr bescheiden werden.

Aber die Gegenwart Gottes ist der Hoffungsgrund, der all unserem Suchen und Fragen eine Richtung gibt.

In dieser Krisenzeit ist Geduld gefragt und Standhaftigkeit. Dass wir uns nicht von jeder Nachricht beirren lassen. Im Evangelium wurde uns zugesagt:

Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das LEBEN gewinnen. (Lk 21,19)

Allen positiven Erfahrungen von Kirche, die es ja auch gibt, liegt die Hoffnung des Glaubens zugrunde. Und davon soll nun schlussendlich auch die Rede sein.

Jedes Mal, wenn einer dem anderen uneigennützig hilft,

Jedes Mal, wenn Menschen mit einander beten (z.B. beim wöchentlichen Rosenkranz),

Jedes Mal, wenn einige miteinander über ihren Glauben sprechen,

Jedes Mal, wenn Menschen Freizeit schenken, damit Gemeinde lebendige Gemeinschaft wird,

Jedes Mal, wenn jemand einen anderen tröstet,

Jedes Mal, wenn in der Öffentlichkeit andere ausgegrenzt werden und jemand sich dagegen wehrt,

Jedes Mal, wenn Partner einander in ihrer Verschiedenheit annehmen,

Jedes Mal, wenn einer seine Krankheit in der Beziehung zu Christus lebt,

Jedes Mal, wenn Menschen einander gut zuhören,

Jedes Mal, wenn wir erfahren: Jesus ist unter uns,

Jedes Mal, wenn Ähnliches geschieht – **dann ist Gott am Werk.**

In dem Lied „Regenbogen buntes Licht“ heißt es im Kehrvers:

„Und ich ahne das Geheimnis: Gottes Liebe trägt auch mich.“

Und so kommen wir, Christus, in dieser Zeit, wo vieles zusammenbricht, zu dir und bitten dich: Lass uns nicht verzweifeln. Schenke uns neue Hoffnung. Lass uns glauben, dass Du uns nie verlässt. Amen.